

Stadtbeobachtung aktuell

Wiesbadener Kultur

im regionalen

Städtevergleich

- Eine Zusammenstellung
von Kennzahlen zur
Beschreibung der
Infrastruktur -



VHS



Offenbach

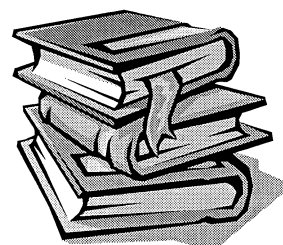
Mainz

Wiesbaden

Frankfurt

Darmstadt

Stadtbibliotheken



18
1999

Herausgeber

Landeshauptstadt Wiesbaden
Amt für Wahlen,
Statistik und Stadtforschung
Wilhelmstraße 32, 65183 Wiesbaden
ISSN: 1612-6246

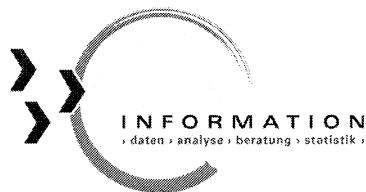
Bezug

Amt für Wahlen,
Statistik und Stadtforschung
Information & Dokumentation
Postfach 39 20, 65029 Wiesbaden

Tel.: 06 11/31-25 83
FAX: 06 11/31-39 62
E-Mail: dokumentation@wiesbaden.de
Internet: www.wiesbaden.de

Statistische Auskünfte

Tel.: 06 11/31-24 03
E-Mail: statistik@wiesbaden.de



Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung, auch auszugsweise nur mit Quellenangabe gestattet und mit der Bitte um ein Belegexemplar.

Für gewerbliche Zwecke ist es grundsätzlich nicht gestattet diese Veröffentlichung oder Teile daraus zu vervielfältigen, auf Mikrofilm/-fiche zu verfilmen oder in elektronische Systeme zu speichern.

Wiesbadener Kultur im regionalen Städtevergleich

- Eine Zusammenstellung von Kennzahlen zur Beschreibung der Infrastruktur -

von Monika Müller

Einleitung

Mit dem Sparkurs der öffentlichen Haushalte hat sich in den letzten Jahren auch der Druck auf Kultureinrichtungen verstärkt. Kultur ist kein Selbstzweck mehr, sondern Leistungen und Kosten von Theatern und anderen Einrichtungen werden zunehmend hinterfragt¹. Damit verbunden ist ein wachsendes Interesse an aussagekräftigen Kennzahlen, um im Rahmen von Städtevergleichen die eigene Position ermitteln zu können.

Anlaß genug für das Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung das bestehende kulturstatistische Berichtswesen zu überarbeiten und auszubauen, um den Verantwortlichen relevantere Informationsgrundlagen zur Verfügung stellen zu können. Schließlich stellt kommunale Kultur einen weichen Standortfaktor dar, trägt zur Identifikation der BürgerInnen mit ihrer

Stadt bei und gibt ihr ein unverwechselbares Profil (Attraktivitätsfaktor).

Neben der Präsentation des indikatorgestützten Beobachtungsrasters "Kultur" will die vorliegende Stadtbeobachtung durch eine Gegenüberstellung der Rhein-Main-Städte² eine erste Einordnung des Kulturstandortes Wiesbaden ermöglichen. Ziel ist dabei nicht die Ermittlung von Gewinnern und Verlierern, sondern die breite Zusammenschau von Indikatoren zu verschiedenen Merkmalsaspekten einzelner Einrichtungen soll den Verantwortlichen als Orientierungshilfe dienen. Es gilt regionale Unterschiede und abweichende Entwicklungen aufzuzeigen. Darüber hinaus soll die kritische Interpretation der Kennziffern die Schwierigkeit von Kulturvergleichen verdeutlichen.

¹ In der öffentlichen Diskussion gewinnen Fragen nach Standards und Qualitäten in der Kulturarbeit an Bedeutung: Stehen Kosten und Zuschuß in einem kulturpolitisch vertretbaren Verhältnis zum Nutzen? Werden die Interessen der BürgerInnen hinsichtlich Breite und Vielfalt des Kulturangebotes berücksichtigt? usw.

² Da Kultureinrichtungen regional um Gäste konkurrieren, wurden Mainz, Frankfurt, Darmstadt und Offenbach zum Vergleich herangezogen.

Aufbau und Struktur des indikator-gestützten Beobachtungsrasters

Ziel eines jeden statistischen Berichtswesens ist die Beantwortung möglichst vieler Fragen aus dem jeweiligen Arbeitsgebiet. Um den aktuellen Bedürfnissen gerecht zu werden, wurde das - bisher vorwiegend aus absoluten Einzeldaten - bestehende kulturstatistische Berichtssystem um Kennzahlen bzw. Indikatoren erweitert, die nach Möglichkeit auch einem interkommunalen Vergleich standhalten sollen.

In erster Linie wurden Pro-Kopf-Kennziffern ermittelt, da das kommunale Kulturangebot im allgemeinen mit der Einwohnerzahl zunimmt. Bei der Interpretation dieser Kennzahlen ist zu berücksichtigen, daß Städte unterschiedlich große Einzugsgebiete besitzen und durch Pendlerströme miteinander verbunden sind. Des weiteren sind Veränderungsraten und Quoten errechnet worden, um Entwicklungstendenzen und regionale Unterschiede aufzuzeigen.

Grundlage der Kennziffern sind verschiedene amtliche und nichtamtliche Datenquellen. Da es sich vorwiegend um Verbandsstatistiken handelt, die interne Ziele verfolgen, konnten eine Reihe von planerisch interessanten

Kennziffern nicht ermittelt werden³. So liegen beispielsweise kaum vergleichbare Angaben zur soziodemographischen Nutzerstruktur in Kultureinrichtungen vor. Diese Informationen wären jedoch gerade vor dem Hintergrund wünschenswert gewesen, daß etwa Museen oder Theater ihr Angebot stärker an den Bedürfnissen der BesucherInnen ausrichten müssen, um in Zukunft eine stärkere Kostendeckung durch Eigeneinnahmen zu gewährleisten.

Für die vorliegende Studie sind die Indikatoren - nach Kultureinrichtungen getrennt - in Form von Tableaus zusammengefaßt worden, so daß eine erste Verortung der folgenden Wiesbadener Kulturbereiche möglich ist⁴:

- Öffentliche Theater,
- Kinos sowie
- Stadtbibliothek und
- Volkshochschule.

Um die Vergleichbarkeit zu erhöhen, sind die Indikatorentableaus nach einheitlichen Merkmalskategorien aufgebaut worden. Neben Angebots- und

³ Abgesehen von der Problematik des Kulturbegriffes wird dieser gesellschaftlich bedeutende Bereich durch die amtliche Statistik nur unzureichend abgebildet. In erster Linie sind Daten zu öffentlichen Kultureinrichtungen vorhanden. Aussagen zur freien und privatwirtschaftlichen Kulturszene basieren für gewöhnlich auf Sondererhebungen.

⁴ Um eine differenzierte Betrachtung des Kulturstandes zu ermöglichen, soll das indikatorergestützte Beobachtungsraster sukzessiv auf weitere Kulturbereiche ausgedehnt werden.

Nachfrageindikatoren stehen unter anderem Kennzahlen zu den Bereichen Finanzen und Personal zur Verfügung, so daß beispielsweise ermittelt werden kann,

- ob das Wiesbadener Staatstheater - regional gesehen - vergleichsweise gut ausgelastet ist,
- ob die Nachfrage in hiesigen Kinos geringer ist als in anderen Rhein-Main-Städten,
- ob WiesbadenerInnen andere Kurse an der Volkshochschule belegen als DarmstädterInnen oder
- ob die Wiesbadener Stadtbibliothek vergleichsweise viel Geld in die Bestandsaktualisierung investiert.

Zur Ergebnisdiskussion

Da die Indikatorentableaus umfangreich sind, kann im Rahmen der Stadtbeobachtung nicht jede Kennziffer ausführlich diskutiert werden. Vielmehr gilt es, anhand einiger Kennziffern⁵ schlaglichtartig eine erste Positionsbestimmung der Wiesbadener Kultureinrichtungen vorzunehmen.

Öffentliche Theater im regionalen Städtevergleich

Theater gehören zur kulturellen Basisinfrastruktur einer Stadt. Neben den öffentlich getragenen Staats- und

Stadttheatern sowie den Landesbühnen zeichnet sich diese Kultursparte durch eine umfangreiche freie und privatwirtschaftliche Theaterszene mit unterschiedlicher Angebotsausrichtung (z. B. Musicalbühnen, Kindertheater) aus. Die verwendeten Kennzahlen konzentrieren sich allerdings auf die öffentlichen Theater, da nur diese in der Theaterstatistik⁶ erfaßt werden.

Öffentliche Theaterunternehmen sind solche, deren rechtliche und wirtschaftliche Träger Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände sind, gleich ob sie in eigener Regie oder in privater Rechtsform betrieben werden.

Regional wird das Wiesbadener Theater mit dem Mainzer und Darmstädter Staatstheater sowie mit der Frankfurter Oper, dem Ballett und dem Schauspiel verglichen⁷.

Gemessen an der *Zahl der Sitzplätze je Einwohner* ist Wiesbaden nach Darmstadt am besten mit öffentlicher Theaterinfrastruktur versorgt. In Frankfurt entfallen auf 1 000 Einwohner nur rund acht Sitzplätze. Diese "Unterver-

⁵ Die Kennziffern sind im Text kursiv hervorgehoben.

⁶ Die Materialbasis "Theaterstatistik" basiert auf einer jährlich durchgeführten Umfrage des Deutschen Städtetages für das "Statistische Jahrbuch deutscher Gemeinden". In einer eigenen Publikation wird sie vom Deutschen Bühnenverein herausgegeben, welche für die vorliegende Studie ausgewertet wurde.

⁷ Offenbach verfügt über kein öffentliches Theater.

Indikatorentableau		ÖFFENTLICHE THEATER						
Merkmalskategorien mit Kennzahlen	Zeit- bezug (Spielzeit)	Vergleichsstädte						
		Wies- baden	Mainz	Darm- stadt	Frankfurter Spielstätten			
					insge- samt	Oper	Ballett	Schau- spiel
Kapazität								
Sitzplätze ¹ je 1 000 Einwohner	96/97	10,2	9,2	11,1	7,6	5,7	4,0	1,9
Angebot								
Veranstaltungen je 10 000 Einwohner	94/95	25,7	21,9	45,8	9,3	2,0	0,7	6,6
	95/96	27,7	21,6	48,3	10,3	2,2	0,7	7,4
	96/97	27,3	21,1	46,9	9,9	2,3	0,7	6,9
% - Anteil der Neuinszenierungen an allen Veranstaltungen	91/92	3,7	6,0	5,5	5,6	3,7	7,7	6,1
	96/97	3,2	4,9	5,1	4,1	4,7	4,8	3,8
% - Anteil der Schauspiele an allen Veranstaltungen	91/92	40,2	43,9	44,8	61,4	x	x	90,7
	96/97	37,3	36,1	36,3	62,7	x	x	89,9
% - Anteil der Opern an allen Veranstaltungen	91/92	18,6	13,4	27,2	21,2	84,4	x	x
	96/97	17,1	19,8	19,3	13,7	58,0	x	x
% - Anteil der Kinder- und Jugend- stücke an allen Veranstaltungen	91/92	7,9	9,3	7,5	3,7	x	x	5,5
	96/97	15,2	8,4	4,3	k. A.	x	x	k. A.
Nachfrage								
Veränderung der Besucherzahl in %	96/97 geg. 91/92	+ 12,3	- 2,4	- 6,8	+ 11,6	- 11,7	+ 8,8	+ 59,3
Besucheranteil in Schau- spielen in %	91/92	27,8	32,8	32,3	27,4	x	x	97,4
	96/97	22,9	33,0	26,7	39,3	x	x	97,7
Besucheranteil in Opern in %	91/92	31,8	17,2	18,4	53,1	95,3	x	x
	96/97	30,1	27,0	31,2	k. A.	k. A.	x	x
Besucheranteil in Kinder- und Jugendstücken in %	91/92	13,0	13,0	13,3	0,5	x	x	1,7
	96/97	12,9	15,1	6,1	k. A.	x	x	k. A.
Auslastung								
Platzausnutzung ² in %	91/92	85,3	73,2	76,9	73,1	68,1	88,8	70,1
	96/97	82,8	85,1	70,1	n. v.	k. A.	93,8	83,9
Platzausnutzung in % bei Schauspielaufführungen	91/92	84,6	66,1	74,7	68,8	x	x	68,8
	96/97	83,9	71,9	54,7	83,9	x	x	83,9
Platzausnutzung in % bei Operaufführungen	91/92	84,0	68,7	67,2	76,6	76,6	x	x
	96/97	86,8	96,1	58,2	k. A.	k. A.	x	x
Platzausnutzung in % bei Kinder- und Jugendstücken	91/92	94,4	85,9	98,3	78,0	x	x	78,0
	96/97	83,8	97,2	89,6	k. A.	x	x	k. A.
Finanzen								
Betriebseinnahmen ³ je Besucher in DM	91/92	18,57	15,01	20,14	33,10	25,26	76,57	23,86
	96/97	31,40	20,54	23,82	48,73	58,58	64,55	31,74
Betriebszuschuß ⁴ je Besucher in DM	91/92	129,33	153,39	156,73	423,70	402,63	247,26	566,10
	96/97	124,61	170,37	193,04	262,38	277,68	148,38	290,05
Einspielergebnis ⁵ in %	91/92	12,6	8,9	11,4	7,3	5,9	23,6	4,0
	96/97	20,1	10,8	11,0	15,7	17,4	30,3	9,9
Betriebsausgaben ⁶ je Besucher in DM	91/92	148,15	171,69	180,31	524,81	549,84	323,83	589,95
	96/97	157,24	193,64	221,71	462,76	620,80	349,28	333,63
% - Anteil Personalkosten an Gesamtausgaben	91/92	82,4	81,4	79,7	61,1	67,2	42,4	55,8
	96/97	79,8	83,0	82,4	48,7	48,9	44,6	50,1

x = Angabe nicht sinnvoll; k. A. = keine Angabe; n. v. = nicht vergleichbar

Erläuterungen siehe folgende Seite.

Quelle: Deutsche Theaterstatistik (In: Publikationen des Deutschen Bühnenverbandes)

Erläuterungen:

- 1) Nicht baukonzeptionell vorhandenes Angebot, sondern dem Publikum in der jeweiligen Spielzeit angebotene Sitzplätze.
- 2) Ausnutzung der Platzkapazität: Zahl der Besucher in % des verfügbaren Platzangebots x Veranstaltungen.
- 3) Nur Eigeneinnahmen aus Kartenverkauf usw. - d. h. ohne Zuschüsse und Zuweisungen.
- 4) Betriebszuschuß je Besucher: Differenz zwischen Betriebsausgaben und Betriebseinnahmen (Betriebsausgaben sind hier definiert als Gesamtausgaben ohne Zinsen und Tilgungsdienst, besondere Finanzierungsausgaben und Bauaufwand. Betriebseinnahmen setzen sich aus den Gesamteinnahmen ohne Zuweisungen der öffentlichen Körperschaften, Spenden und Einnahmen aus Schuldenaufnahmen zusammen.
- 5) Einspielergebnis: Eigene Betriebseinnahmen (ohne Zuweisungen und Zuschüsse) in % der Betriebsausgaben.
- 6) Betriebsausgaben: Summe aus Personalkosten und sächlichen Betriebsaufwand sowie Mittel für Zinsen und Tilgungsdienst, besondere Finanzierungsvorgänge und Bauaufwand.

Spielstätten der Theater (1996/97)

Wiesbaden: Großes und Kleines Haus, Studio, Kurhaus u. a. Mainz: Großes Haus, Theater im City, Schloß. Darmstadt: Großes und Kleines Haus, Werkstattbühne. Frankfurt: Opernhaus, Schauspielhaus, Chagall-Saal, Holzfoyer, Alte Oper, Kammer-spiel, Nachtfoyer, Hinterbühne, Kommunikationsfabrik.

sorgung“ ist jedoch relativ, wenn man bedenkt, daß gerade die Main-Metropole zahlreiche Privattheater⁸ besitzt. Auch Mainz verfügt mit dem "Unterhaus" zusätzlich zum öffentlichen Angebot über einen Anziehungspunkt von überregionaler Bedeutung.

Die Angebotsintensität der Theater wird durch die Kennziffer "*Veranstaltungen je 10 000 Einwohner*" wiedergegeben. Demnach wird Darmstädter BürgerInnen - rein quantitativ - am meisten geboten, während in Frankfurts öffentlichen Theatern - in Relation zur potentiellen Nachfrage - deutlich weniger aufgeführt wird. In Wiesbaden kamen auf 10 000 mögliche, ansässige Besucher zwischen 1995 und 1997 durchschnittlich rund 27 Veranstaltungen pro Jahr.

8 Privattheater sind Theater mit eigener Spielstätte, deren recht- und wirtschaftliche Träger Privatpersonen oder juristische Personen sind (z. B. in Frankfurt: Komödie, Volkstheater, English Theater usw.).

Da ortsfeste Theater mit durchgehendem Spielbetrieb ein Mindestangebot haben müssen, um rentabel zu sein, nimmt der Wert dieser Kennziffer mit abnehmender Standortgröße zu, was unter anderen den Darmstädter Spitzenwert erklärt. Diese gegenüber Großstädten wie Frankfurt höhere Angebotsintensität wird jedoch der kulturpolitischen Bedeutung der öffentlichen Theater an kleineren Standorten eher gerecht.

Mit der wachsenden Notwendigkeit die Interessen der Gäste stärker zu berücksichtigen, gewinnt die *Besucherentwicklung* als Indikator an Bedeutung⁹. Im Vergleich konnte das Wiesbadener Theater in den vergangenen fünf Jahren den größten Besucherzuwachs erzielen (+ 12,3 %), während

9 Bei der Verwendung dieses Indikators ist zu bedenken, daß allgemeine und ortsspezifische Faktoren (z. B. saisonale Schließung von Spielstätten, Erhöhung bzw. Verringerung der Spieltage wegen Kostendruck) die Besucherzahl beeinflussen können. Folglich ist ein Besucherzuwachs noch kein Indiz für ein attraktives Angebot.

Mainzer und Darmstädter Spielstätten sogar Verluste hinnehmen mußten.

Die *relative Verteilung der Veranstaltungen nach Spielgattungen* offenbart, daß in allen Städten ein Angebotschwerpunkt beim Schauspiel besteht. Mehr als ein Drittel aller Veranstaltungen gehört dieser Sparte an. In Frankfurt sind es sogar über 60 %. Während in Großstädten öffentliche Theater zunehmend eine Angebotspezialisierung vornehmen, herrscht in kleineren Städten wie Darmstadt, Mainz und Wiesbaden weiterhin der Typus des Mehrspartentheaters vor. Neben dem klassischen Repertoire wurden im interkommunalen Vergleich in der Spielzeit 1996/97 besonders am hiesigen Theater Aufführungen für Kinder und Jugendliche (15,2 %) angeboten.

In Verbindung mit den Besucherzahlen zeigt sich - trotz möglicher Verzerrungen -, daß Angebots- und Nachfrageumfang einander nicht immer entsprechen. So ist beispielsweise in Wiesbaden das Interesse an Opern deutlich größer als das Angebot, während mehr Schauspiele aufgeführt als nachgefragt werden. Das spiegelt sich auch in der *Platzausnutzung* wider. Das Wiesbadener Theater erreicht unabhängig vom Angebot eine Auslastung von

mehr als 80 %, was regional gesehen durchaus als gut bezeichnet werden kann.

Für eine positive Einschätzung des Wiesbadener Theaters sprechen auch die Finanz-Kennzahlen. Nach dem Frankfurter Ballett wird in der hessischen Landeshauptstadt das höchste *Einspielergebnis* erzielt. 1996/97 konnten immerhin rund 20 % der Ausgaben durch Eigeneinnahmen gedeckt werden. Während Frankfurter Spielstätten insgesamt im selben Zeitraum mit ca. 260 DM je Besucher subventioniert werden mußten, betrug der *Zuschuß* in Wiesbaden nur die Hälfte. An der *Besucherzahl gemessen* sind die *Einnahmen* hier vergleichsweise hoch und die *Betriebsausgaben* regional gesehen relativ gering. Allerdings ist zu beachten, daß nicht überall die gleichen Aufgaben vorliegen (z. B. Vergabe der Kostüm-Anfertigung an Unternehmer). Ebenso können Unterschiede in der Buchführung die Vergleichbarkeit dieser Kennzahlen beeinträchtigen.

Bei der Beurteilung der Kennzahlen ist generell zu berücksichtigen, daß die Theater in ihrer Struktur und Ausrichtung sehr heterogen sind und unterschiedliche kulturpolitische Ziele verfolgen. Vor einer vorschnellen Instrumentalisierung der Indikatoren wird

daher gewarnt. Um den Besonderheiten dieses Kulturbereiches gerecht zu werden, wären spezifische Erhebungen beispielsweise zur Besucherstruktur, zur Ausstattung und zum Aufführungsangebot wünschenswert.

Kinos im regionalen Städtevergleich

Während Theater mit ihrem kulturellen Angebot nur bestimmte Personen erreichen, sind Kinos breitenwirksamer. Allerdings zeichnet sich in dieser Kultursparte ein tiefgreifender Strukturwandel ab. Mit den wachsenden technologischen Möglichkeiten geht der Vormarsch sogenannter Multiplex-Kinos einher. Sie zeichnen sich durch ein ausgefeiltes Erlebnis-Konzept aus und halten ein kommerziell vielversprechendes Angebot bereit. Kleinere Programmkinos, die mit unkonventionellen Filmen nicht jeden Geschmack bedienen, geraten so zunehmend unter Druck.

Statistisch läßt sich diese Entwicklung im Rhein-Main-Gebiet nicht nachzeichnen, da entsprechend aussagekräftige Merkmale bisher nicht erfaßt werden. Der Erhebungskatalog der Filmförderungsanstalt - der einzigen Datenquelle für Kino-Vergleiche - ist begrenzt, so daß de facto nur punktuell

Aussagen zum Versorgungsgrad, zur Nachfrage und zur Auslastung der Kinos möglich sind.

Obwohl Wiesbadener und Offenbacher Kinobetreiber in den vergangenen Jahren das *Sitzplatzangebot* erweitert haben, ist die dortige Bevölkerung regional gesehen am schlechtesten mit Kinoinfrastruktur versorgt. So entfielen 1997 auf 1 000 WiesbadenerInnen nur elf Sitzplätze, während es in Mainz siebzehn waren. Allerdings verfügen hiesige Kinosäle im Durchschnitt über das größte Fassungsvermögen im Rhein-Main-Gebiet (261 *Sitzplätze je Leinwand*).

Inwieweit ein vorgegebenes Kino- und Programmangebot ein entsprechendes Besucheraufkommen auslöst, hängt unter anderem von der Bevölkerungsstruktur einer Stadt ab. An Hochschulstandorten ist der Filmkonsum in aller Regel stärker. Dementsprechend ist die Besuchsfrequenz in Darmstadt (rund 5 *Besuche je Einwohner* 1997), Mainz und Frankfurt am höchsten. WiesbadenerInnen suchten dagegen in den letzten drei Jahren durchschnittlich nur ca. 2mal pro Jahr ein örtliches Kino auf.

Die ausgesprochen positive *Besucherentwicklung* in Wiesbadener Film-

Indikatorentableau		KINO				
Merkmalskategorien mit Kennzahlen	Zeit- bezug	Vergleichsstädte				
		Wiesbaden	Mainz	Frankfurt	Darmstadt	Offenbach
Kapazität						
Sitzplätze je 1 000 Einwohner	1995	10,8	18,1	12,6	15,5	9,5
	1996	10,7	17,4	12,2	15,5	9,5
	1997	10,7	17,1	12,5	15,6	10,4
Sitzplätze je Leinwand	1995	261	175	185	166	221
	1996	261	179	197	166	221
	1997	261	167	191	166	172
Veränderung Sitzplatzanzahl in %	1992 - 1997	+ 1,8	+ 6,3	- 12,0	- 3,4	+ 7,4
Nachfrage						
Besucher bzw. Kinokarten je Einwohner	1995	2,1	3,6	2,7	4,6	1,6
	1996	2,2	3,5	2,7	4,7	1,6
	1997	2,4	3,5	2,7	4,7	1,6
Veränderung Besucherzahl in %	1995 - 1997	+ 12,9	- 1,6	+ 0,9	+ 0,7	- 2,5
Belegung						
BesucherInnen je Sitzplatz	1995	196	198	214	299	169
	1996	206	201	220	303	169
	1997	222	204	219	301	152

Quelle: Filmstatistik des Deutschen Filminstitutes, Berlin - bezogen von der Spitzenorganisation des Deutschen Films in Wiesbaden

theatern ist die Folge eines Nachfrageeinbruchs im Vergleichsjahr. Legt man 1994 als Basis zugrunde, so ergibt sich ein Besucherrückgang um 1,4 %.

Trotz der geringen Nachfrage ist die Wiesbadener Kinoinfrastruktur relativ gut ausgelastet. 1997 entfielen auf einen *Sitzplatz 222 BesucherInnen*, so daß die nahe Mainzer Konkurrenz übertroffen wurde. Allerdings stehen Darmstädter Kinobetreiber mit Abstand am besten da, was sicherlich auch am großen Einzugsgebiet liegt.

Stadtbibliotheken im regionalen Städtevergleich

Öffentliche Bibliotheken gehören zu den Kultureinrichtungen mit besonde-

rer Bedeutung, da sie die informationelle Grundversorgung der Bevölkerung sicherstellen. Neben Aufgaben wie "Leseförderung" obliegt ihnen die Pflege und Speicherung universeller Wissensbestände. Vor diesem Hintergrund sind Bestandsrückgänge durchaus kritisch zu sehen.

Der Begriff "Öffentliche Bibliotheken" bezieht sich nicht auf den Träger der Einrichtung, sondern ist im Sinne einer allgemeinen öffentlichen Funktion zu verstehen. Es werden damit Einrichtungen bezeichnet, die für jedermann zugänglich sind und ein nicht-spezialisiertes Angebot bereithalten. Bibliotheken, die besonderen Zwecken wie Wissenschaft, Forschung und Ausbil-

dung dienen, werden nicht unter diese Begrifflichkeit subsumiert.

Zur Ermittlung der Kennzahlen wurde die Bibliotheksstatistik¹⁰ ausgewertet. Sie erfaßt öffentliche Bibliotheken¹¹ mit hauptamtlichem Personal und unterscheidet zwischen kirchlichen, öffentlichen Bibliotheken, Werkbibliotheken sowie Stadtbibliotheken. Da letztere den Schwerpunkt in allen Kommunen darstellen, bezieht sich der Kennziffern-Vergleich lediglich auf diese Einrichtungen.

Die Angebotsintensität der Stadtbibliotheken wird in *Medieneinheiten je 1 000 Einwohner* ausgedrückt. Im regionalen Vergleich schneidet Frankfurt, gefolgt von Darmstadt und Mainz, am besten ab. Wiesbadener und Offenbacher BürgerInnen sind dagegen – quantitativ gesehen – deutlich schlechter versorgt.

Zwischen 1994 und 1997 hat sich der *Bestand* in allen öffentlichen Stadtbibliotheken des Rhein-Main-Gebietes verringert. Neben Inventuren führen Kürzungen der Neuerwerbungsetats im Allgemeinen zu einer Ausdünnung der Bestände.

Ebenso hat sich auch die *Zahl der Ausleihen* negativ *entwickelt*¹²; besonders in Frankfurt mußten deutliche Einbußen hingenommen werden (- 18,6 %). Das ist jedoch nicht unbedingt ein Indiz für ein nachlassendes Leseinteresse oder für ein unattraktives Medienangebot, sondern der Rückgang der Ausleihen kann beispielsweise die Folge einer vorübergehenden Schließung aufgrund von Umbaumaßnahmen oder veränderten Öffnungszeiten sein.

Gemessen an den potentiellen Nutzern vor Ort fällt auf, daß die *lokale Nachfrage* in Wiesbaden wesentlich geringer ist als in anderen Städten des Rhein-Main-Gebietes. So entfielen zum Beispiel 1996 auf 1 000 EinwohnerInnen der hessischen Landeshauptstadt nur 2 775 Ausleihen. In Darmstadt wurde dagegen ein Spitzenwert von 6 731 Ausleihen erreicht.

Entsprechend wurde der Wiesbadener Bestand (1996: 2,3 *Ausleihen je Medieneinheit*) weniger beansprucht als in Darmstadt. Das dürfte mit einer Vielzahl weiterer Bibliotheken in der hessi-

10 Diese wird vom Dt. Bibliotheksinstitut geführt und durch Vollerhebungen in Form schriftlicher Befragungen jährlich aktualisiert.

11 Schul- und Krankenhausbibliotheken zählen nicht zu diesem Berichtskreis.

12 Da keine Angaben über die Ausleihberechtigten vorliegen, kann aus der Entwicklung der Ausleihen nicht geschlossen werden, ob sich die Zahl der Bibliotheksbenutzer verringert oder die Ausleihintensität abgenommen hat.

Indikatorentableau		STADTBIBLIOTHEK				
Merkmalskategorien mit Kennzahlen	Zeit- bezug	Vergleichsstädte				
		Wiesbaden	Mainz	Frankfurt	Darmstadt	Offenbach
Angebot						
Medienbestand ¹ je 1 000 Einwohner	1994	1 269	1 341	1 875	1 761	1 150
	1996	1 212	1 346	1 867	1 667	1 064
	1997	1 187	1 297	1 874	1 565	1 070
Veränderung Medienbestand in %	1994 - 1997	- 5,9	- 2,5	- 1,4	- 11,9	- 7,2
% - Anteil der Bücher am Medienangebot	1992	87,0	91,2	91,6	93,4	88,0
	1997	91,4	93,7	91,8	90,2	91,5
% - Anteil der Jugend- und Kinder- literatur an allen Büchern	1992	20,3	24,8	21,5	21,1	12,3
	1994	24,3	24,3	21,8	23,2	11,0
Nachfrage						
Ausleihen je 1 000 Einwohner	1994	2 703	4 365	4 329	n. v.	3 560
	1996	2 775	3 864	3 856	6 144	3 435
	1997	n. v.	3 681	3 573	6 731	3 531
Veränderung Ausleihen in %	1994 - 1997	n. v. ²	- 15,0	- 18,6	n. v. ²	- 1,0
Umschlag						
Ausleihen je Medienbestand	1994	2,1	3,3	2,3	n. v.	3,1
	1996	2,3	2,9	2,1	3,7	3,2
	1997	n. v. ²	2,8	1,9	4,3	3,3
Finanzen						
Gesamtausgaben ³ je Einwohner in DM	1992	19,40	25,72	33,36	23,89	23,79
	1997	16,92	21,91	39,31	k. A.	21,07
Ausgaben für Neuerwerbungen je Einwohner in DM	1992	1,66	2,09	2,58	2,47	2,03
	1997	1,68	1,75	1,84	2,10	1,40
% - Anteil der Ausgaben für Neuer- werbungen an allen Ausgaben	1992	8,5	8,1	7,7	10,4	8,6
	1997	9,9	8,0	4,7	k. A.	6,6
Gesamtausgaben je Ausleihe in DM	1992	6,69	6,59	7,46	3,78	6,07
	1997	7,63	5,95	11,00	k. A.	5,97
Veränderung Betriebsausgaben in %	1992 - 1997	- 12,9	- 14,1	+ 14,2	x	- 12,0
Personal						
Medienbestand je Beschäftigten ⁴	1992	6 693	6 985	6 317	8 203	5 599
	1997	5 477	7 318	6 347	6 167	4 605
Veränderung Personalbestand in %	1992 - 1997	- 6,5	- 2,9	- 5,0	+ 12,9	- 3,4

Quelle: Bibliotheksstatistik des Deutschen Bibliotheksinstitutes, Berlin

Erläuterungen:

- 1) Neben Büchern, Karten, Plänen, Noten gehören hierzu auch Tonträger und Dias, Filme, Videomaterialien sowie Spiele u. a. mehr.
- 2) Da die Wiesbadener Stadtbibliothek aufgrund einer Inventur vom 05.05. - 31.08.1997 geschlossen war, ist sowohl die Zahl der Ausleihen 1997 als auch die Veränderungsrate der Ausleihen 1994-1997 interkommunal nicht vergleichbar. Ähnlich verhält es sich in Darmstadt. Dort war die Stadtbibliothek 1994 wegen Umbaumaßnahmen längere Zeit geschlossen.
- 3) Zu den Gesamtausgaben zählen Ausgaben für Personal, Neuerwerbungen sowie für Investitionen u. a. mehr.
- 4) Voll- und Teilzeitbeschäftigte.

schen Landeshauptstadt¹³ zusammenhängen. Sie konkurrieren bzw. ergänzen das Angebot der öffentlichen Bibliotheken.

Im Hinblick auf die Finanzen zeigt sich, daß die hiesige Stadtbibliothek in Relation zu der Zahl der Einwohner vergleichsweise wenig Mittel ausgibt (1997: rund 17 DM je Einwohner). Abgesehen von Frankfurt sind die *Ausgaben* zwischen 1992 und 1997 überall um mehr als zehn Prozent reduziert worden¹⁴. Trotz dieser Einschränkungen offenbart der regionale Vergleich, daß in Wiesbaden viel Wert auf die Bestandsaktualisierung gelegt wird. Während in Offenbach nur sieben Prozent aller *Ausgaben für Neuerwerbungen* verwendet wurden, waren es in Wiesbaden immerhin zehn Prozent.

Volkshochschulen im regionalen Städtevergleich

Neben den Bibliotheken erfüllen auch Volkshochschulen einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Bildung in Kommunen. Sie decken ein breites multifunktionales Aufgabenspektrum ab

und gelten als bedeutsamste Institution der Erwachsenenbildung.

Der Versorgungsgrad spiegelt sich ähnlich wie bei den Bibliotheken in der Angebotsintensität wider. Sie wurde auf der Basis der angebotenen Unterrichtsstunden errechnet, welche die Deutsche Volkshochschulstatistik¹⁵ ausweist.

An der Einwohnerzahl der Städte gemessen, weist die Wiesbadener Volkshochschule mit 309 Stunden je 1 000 Einwohner nicht nur die beste *Unterrichtsversorgung* im Rhein-Main-Gebiet auf, sondern übertrifft damit den von der Kultusministerkonferenz empfohlenen Richtwert für eine allgemeine Bedarfsdeckung (300 Stunden je 1 000 Einwohner). Inwieweit das am Programmangebot liegt oder durch die Weiterbildungsfreude der WiesbadenerInnen verursacht wird, kann nur vermutet werden.

Während in Wiesbaden, Mainz und Darmstadt das Angebot in den letzten Jahren ausgebaut wurde (*Veränderung der Unterrichtsstunden*), hat sich die Unterrichtsversorgung in Frankfurt gegenüber 1992 stark verringert. Der

¹³ Zum Beispiel Hessische Landesbibliothek, Hauptstaatsarchiv, Bibliothek der Fachhochschule, etc. Diese Einrichtungen zählen in der Bibliotheksstatistik zum Berichtskreis der wissenschaftlichen Bibliotheken.

¹⁴ Inwieweit weniger Ausgaben erforderlich waren bzw. die Ausgaben freiwillig reduziert worden sind oder eine Folge geringerer Mittelzuweisungen der öffentlichen Haushalte im Zuge von Sparbemühungen sind, sei dahingestellt.

¹⁵ Das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung führt jährlich im Auftrag des Deutschen Volkshochschulverbandes eine Erhebung bei den Mitgliedern durch. Teilergebnisse werden unter anderem im Statistischen Jahrbuch Deutscher Gemeinden publiziert.

Indikatorentableau		VOLKSHOCHSCHULE				
Merkmalskategorien mit Kennzahlen	Zeit- bezug	Vergleichsstädte				
		Wiesbaden	Mainz	Frankfurt	Darmstadt	Offenbach
Angebot						
Unterrichtsstunden ² je 1 000 Ew.	1995 1997	304 309	270 297	285 223	207 225	270 259
Veränderung Unterrichtsstd. in %	1992 - 1997	+ 7,2	+ 5,7	- 41,4	+ 3,9	- 8,2
Veränderung Kursanzahl in %	1992 - 1997	+ 26,8	+ 20,2	- 24,3	+ 0,4	+ 20,6
Sprachkursangebot in %	1992	32,3	n. v. ¹	41,4	45,2	45,2
aller Kurse	1997	39,1	n. v.	38,7	45,7	37,0
Technisch-naturwissenschaftliches Angebot in % aller Kurse	1992 1997	3,0 9,4	n. v. ¹ n. v.	6,8 10,7	12,7 21,5	12,8 23,0
Gesundheitsbildungsangebot in % aller Kurse	1992 1997	14,5 23,5	n. v. ¹ n. v.	17,0 20,8	13,5 10,6	13,7 13,3
Künstlerisch-handwerkliches Ge- staltungsangebot in % aller Kurse	1992 1997	11,2 12,4	n. v. ¹ n. v.	13,2 10,4	9,3 9,6	11,0 8,3
Nachfrage						
TeilnehmerInnen je 1 000 Einwohner	1995 1997	100 107	109 125	79 67	98 99	71 69
Veränderung Teilnehmerzahl in %	1992 - 1997	+ 7,3	+ 18,5	- 36,4	+ 1,6	+ 4,1
Teilnehmeranteil an Sprachkursen in %	1992 1997	30,9 34,3	n. v. n. v.	40,7 38,6	42,7 44,2	44,9 37,3
Teilnehmeranteil an technisch- naturwissenschaftl. Kursen in %	1992 1997	3,0 7,3	n. v. n. v.	6,4 9,8	13,9 22,7	10,5 21,5
Teilnehmeranteil an Gesundheits- kursen in %	1992 1997	17,0 26,6	n. v. n. v.	18,0 21,8	15,3 11,1	17,7 14,1
Teilnehmeranteil an Kunst- und Handwerkskursen in %	1992 1997	11,2 12,8	n. v. n. v.	11,9 9,0	8,4 9,1	10,4 7,6
Belegung						
TeilnehmerInnen je Kurs	1992 1997	13,3 11,2	14,2 14,0	15,1 12,7	13,5 13,7	13,6 11,8
Finanzen						
Öffentlicher Zuschußbedarf je TeilnehmerIn in DM	1992 1997	103,15 120,24	114,56 87,94	337,33 562,12	131,95 102,24	167,32 184,92
%-Anteil der kommunalen Zu- schüsse an allen Zuschüssen	1992 1997	70,2 81,5	80,7 58,8	91,7 94,1	70,3 71,7	61,2 66,3
%-Anteil der Zuschüsse an allen Einnahmen ³	1992 1997	38,1 39,0	47,3 39,0	69,4 71,2	64,5 48,0	46,2 51,5
%-Anteil der Einnahmen ⁴ an allen Ausgaben (Kostendeckungsgrad)	1992 1997	42,1 60,5	k. A. k. A.	18,9 28,8	33,6 52,0	24,4 48,6
Veränderg. d. öffentl. Zuschüsse in %	1992 - 1997	+ 25,1	- 9,1	+ 5,9	- 21,2	+ 15,0
Personal						
VHS-BesucherInnen je Kursleiter ⁵	1997	41,4	44,4	25,4	42,6	24,8
%-Anteil des pädagogisch ausge- bildeten Personals an Kursleitern	1992 1997	7,9 27,0	k. A. k. A.	k. A. k. A.	5,1 18,1	9,8 12,7

Quelle: Volkshochschulstatistik des Deutschen Volkshochschulverbandes

Erläuterungen:

- 1) Die Zuordnung der Kurse nach Stoffgebieten erfolgt in Mainz nach anderen Kriterien, so daß ein Vergleich nicht sinnvoll ist.
- 2) Ausschließlich Unterrichtsstunden in Kursen.
- 3) Neben den Teilnehmergebühren setzen sich die Einnahmen in erster Linie aus öffentlichen Zuschüssen zusammen.
- 4) Nur Eigeneinnahmen.
- 5) Unabhängig vom Beschäftigungsverhältnis.

Rückgang beruht auf einer Umorganisation sowie räumlichen Umstrukturierung der Einrichtung und ist nicht die Folge einer verringerten Nachfrage. Allerdings ist die Konkurrenz privater Weiterbildungseinrichtungen in Großstädten für gewöhnlich umfangreicher als an kleineren Standorten.

Die *Entwicklung der Teilnehmerzahl* gleicht in etwa der Angebotsveränderung. Die Volkshochschule Mainz erzielte zwischen 1995 und 1997 den größten Teilnehmeranstieg (+ 18,5 %), während in Wiesbaden ein Plus von 7,3 Prozent verbucht werden konnte.

Daß eine gute Unterrichtsversorgung bzw. ein umfangreiches Angebot (Unterrichtsstunden je 1 000 Einwohner) nicht automatisch ein entsprechendes Interesse bewirkt, läßt sich an der lokalen Nachfrage (TeilnehmerInnen je 1 000 Einwohner) ablesen. Im Hinblick auf Interessenten vor Ort nimmt Offenbach trotz einer guten Unterrichtsintensität regional gesehen den letzten Platz ein. Hier dürften die engen Verflechtungsbeziehungen zu Frankfurt eine Rolle spielen. Dagegen nahmen von 1 000 WiesbadenerInnen 1997 mehr als 100 an einem Volkshochschulkurs teil.

Da Volkshochschulen für alle Bevölkerungsgruppen Weiterbildung anbieten, richtet sich das Spektrum der Stoffgebiete sowohl nach den Interessen der Teilnehmenden als auch an den gesellschaftlich, wirtschaftlich und sozial erkennbaren Weiterbildungsbedarfen aus. In der Praxis ist das Kursangebot den Bereichen Gesellschaft/Umwelt, Arbeit/Beruf, Sprachen, Gesundheit, Kultur/Gestalten sowie Grundbildung/Schulabschlüsse zuzuordnen.

Der regionale Vergleich zeigt, daß alle Volkshochschulen im Rhein-Main-Gebiet ihren Unterrichtsschwerpunkt bei den "Sprachen" haben. Während in etwa zwischen 30 und 40 Prozent des Kursangebotes darauf entfallen, ist es in Darmstadt sogar fast die Hälfte. Mit dem Zusammenwachsen Europas nimmt die Bedeutung von Sprachkenntnissen zu. Daneben werden vor allem Kurse in den Bereichen Gesundheitsbildung, Naturwissenschaft und Technik sowie künstlerisch-handwerkliches Gestalten angeboten. Während in Wiesbaden und Frankfurt die Gesundheitsbildung ein größeres Gewicht als die Technik besitzt, ist es in Darmstadt und Offenbach gerade umgekehrt. Trotz geringer Unterschiede sind Angebots- und Nachfrageumfang in allen Städten weitestgehend ausgeglichen.

In Wiesbaden ist der Anteil des pädagogisch ausgebildeten Personals vergleichsweise hoch. Hier hatte ein Kursleiter 1997 durchschnittlich 41 Volkshochschulbesucher zu betreuen.

Finanziell hebt sich die Wiesbadener Volkshochschule durch einen besonders hohen Kostendeckungsgrad ab. 1997 konnten mehr als die Hälfte der Ausgaben durch Eigeneinnahmen bestritten werden, so daß der öffentliche Zuschußanteil - welcher zu über 80 % durch die Kommune gestellt wird - entsprechend gering ausfiel (39,0 %). Konkret wurde jeder Volkshochschulteilnehmer mit ca. 120 DM bezuschußt. In Mainz lag der Betrag unter 100 DM, während die Frankfurter Volkshochschule deutlich stärker subventioniert werden mußte. Nur ca. ein Drittel der Ausgaben wurde hier durch Teilnehmergebühren und andere Eigeneinnahmen erwirtschaftet, was vermutlich auch mit der Umstrukturierung zusammenhängt.

Fazit

Auf der Basis der vorhandenen Kennziffern lassen sich zwar erste Unterschiede und abweichende Tendenzen zwischen den Kulturstandorten feststellen, aber dennoch sollte die Aussagekraft der Indikatoren - unter anderem aufgrund der Vielzahl von Ein-

flußfaktoren - auch nicht überschätzt werden. Zum einen kann bisher nur ein kleiner Ausschnitt, der für eine differenzierte Beschreibung der Einrichtungen erforderlich wäre, durch Kennziffern dargestellt werden. Zum anderen wird das Wesen der Kultur durch Zahlen nur unzureichend abgebildet. So mögen bestimmte Kultureinrichtungen nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten nicht effizient sein und nur von wenigen aufgesucht werden, aber der gesellschaftliche Nutzen kann dennoch groß sein und einen hohen Zuschußbedarf rechtfertigen. Um in Zukunft die Entscheidungsgrundlagen zu verbessern, wird am Ausbau des Beobachtungsrasters "Kultur" weitergearbeitet.